

Erstes Kirchengemeindebarometer

Hilke Rebenstorf: Versuch einer Typologie – 10 Gemeindetypen

Mit Hilfe dieser Typologie können Potenziale aber auch Begrenzungen von Kirchengemeinden angemessener beurteilt werden, als es eine einfache Beschreibung anhand einiger weniger Differenzierungslinien erlaubt¹. Ausgangspunkt der Typologie ist die Frage: Wie geht es der Kirchengemeinde? Die Basis: repräsentative SI-Befragung 2013².

Typ 1: Die zufriedene (westdeutsche) Durchschnittsgemeinde

Dieser Typ umfasst 147 der Kirchengemeinden, aus denen Fragebögen von insgesamt 599 Kirchenältesten ausgefüllt wurden. Dies entspricht rund 15 Prozent von Gemeinden wie von Kirchenältesten³. Die Stimmung zur Lage der Kirchengemeinde und deren Entwicklung lässt sich am ehesten umschreiben mit verhaltenem Optimismus und Unaufgeregtheit: „So wie es war und wie es ist, wird es auch in etwa weitergehen“. Entwicklungen haben positive und negative Seiten. Wir finden sie im ländlichen Raum genauso wie im städtischen und großstädtischen. Im Durchschnitt umfassen sie rund 2.100 Kirchenmitglieder (die Spanne reicht von 46 bis 14.600). Sie sehen weniger Probleme in der demografischen Entwicklung als die Mehrzahl der Gemeinden. Und wenn man davon absieht, dass sie leicht überproportional Jahresplanungen erstellen, Klausurtage abhalten und Seminare bzw. Fortbildungen besuchen, weisen sie entlang der Dimensionen Markt – Organisation – Gemeinschaft keine Besonderheiten auf. Vielleicht sind sie ein klein wenig religiöser als die anderen, zumindest geben die Kirchenältesten etwas häufiger als der Durchschnitt an, dass es ihnen wichtig sei, den Glauben in der Gemeinde zu leben. Aber im Großen und Ganzen gilt: Gemeinden dieses Typs sind durchschnittlich organisiert, wettbewerbs- und gemeinschaftsorientiert, religiös und sozial.

Typ 2: Die zufriedene (westdeutsche) Wachstumsgemeinde im urbanen Raum

100 Kirchengemeinden, 466 Kirchenälteste: Dies sind rund 10 Prozent der Gemeinden und 12 Prozent der befragten Kirchenältesten. Wie es der Gemeinde geht, lässt sich überspitzt so formulieren: „Alles ist gut, ist in der Vergangenheit besser geworden und wird noch besser werden“. Gemeinden dieses Typs sind vorwiegend in Dörfern im städtischen Einzugsgebiet sowie in Großstädten zu finden, aber es gibt sie auch im ländlichen Raum, in kleinen und mittleren Städten. Mit durchschnittlich rund 2.800 Mitgliedern sind dies die größten Gemeinden in der Befragung (die Spanne reicht von 69 bis 14.067). Auffallend ist bei diesem Typ, dass überdurchschnittlich stark Verfahren des Organisationsmanagements eingesetzt werden sowie Schulungen für neue Mitglieder in der Gemeindeleitung durchgeführt werden. Leitbilder werden entwickelt, es gibt professionelles Ehrenamtsmanagement. Bei den Ziel-

¹ Es sind standardmäßig die Lage der Kirchengemeinden nach Siedlungsräumen sowie die Funktion der Kirchenältesten in ihrer Gemeinde.

² Mehr zur Studie "Wie geht's der Kirchengemeinde": <http://www.ekd.de/si/projekte/22128.html>

³ Basis hierfür sind 1.010 Kirchengemeinden, aus denen Kirchenälteste an der Befragung teilgenommen haben. Es liegen jedoch nicht aus allen Gemeinden auch Mantelbögen mit Strukturdaten zu den Gemeinden vor.

gruppen sprechen auch diese Gemeinden in erster Linie ältere Menschen an, in überdurchschnittlichem Maße aber auch Kinder, Familien, Paare und einkommensstarke Personen. Die leicht überdurchschnittliche Marktausrichtung zeigt sich auch in der individuellen Motivation der Kirchenältesten zur Mitarbeit in Kirchenvorstand, Kirchengemeinderate, Gemeindegemeinderat bzw. Presbyterium – dieser Aspekt steht jedoch an letzter Stelle, hinter Gemeinschaft und Organisation. Sie weisen bei allen Merkmalen des Organisationsmanagements überproportionales Engagement aus. Bei der inhaltlichen Ausrichtung steht auch das Soziale vorn, es gibt ebenfalls eine stärkere religiöse Ausrichtung. Verantwortlich für die Entwicklung sehen die Kirchenältesten dieser Gemeinden die eigene Arbeit in der Gemeinde wie auch in der Gemeindeleitung. Die demografische Entwicklung, Ressourcenknappheit und innerkirchliche Strukturen werden nur in Einzelfällen als problematisch benannt. Dieser Gemeindetypus scheint dem zu entsprechen, was Härle u.a. (2012) als optimale Bedingungen für Wachstum beschrieben haben. Neben der Bereitschaft zum modernen Organisationsmanagement ist eine Siedlungsstruktur förderlich, die anziehend wirkt auf Familien und leistungsstarke Berufstätige, was im urbanen Raum, wozu ausdrücklich die Dörfer im städtischen Einzugsgebiet gehören, eher der Fall ist als im ländlichen Raum.

Typ 3: Die verhalten optimistische (ostdeutsche) Kirchengemeinde

188 Kirchengemeinden, 697 (rd. 18 % der Gemeinden wie der Kirchenältesten). Die Größe liegt zwischen 41 und 15.271 Gemeindegliedern, im Durchschnitt gehören sie zu den etwas kleineren Kirchengemeinden. Die Einschätzung der Lage und Entwicklung der Gemeinde lässt sich kurz zusammenfassen: „Die Situation ist eher nicht gut, hat sich in der Vergangenheit tendenziell verschlechtert – aber dieser Trend setzt sich nicht fort, sondern es wird gute und schlechte Entwicklungen geben, wobei die Tendenz zum Guten überwiegt“. Wir finden diesen Gemeindetypus in allen Siedlungsräumen. Für die vergangene negative Entwicklung wird in erster Linie die Demografie verantwortlich gemacht, woher der Optimismus für die Zukunft rührt, ist nicht zu erkennen. Diese Gemeinden heben sich durch keine besonderen Angebote oder Zielgruppen, Organisationsentwicklung oder inhaltliche Ausrichtung hervor. Kinder, Familien und Jugendliche werden sowohl als Zielgruppen als auch in der Ausschussarbeit wenig bedacht. Im Großen und Ganzen sind sie unauffällig. Eventuell findet in diesen Gemeinden eine Konzentration auf die Arbeit mit der Kerngemeinde statt.

Typ 4: Die aktuell zufriedene aber pessimistische (westdeutsche) Kirchengemeinde auf dem Land.

159 Kirchengemeinden (16 %) mit 597 Kirchenältesten (15 %). Mit durchschnittlich 1.730 Gemeindegliedern gehören sie zu den kleineren Gemeinden (Spanne 34 bis 11.142). Aktuell wird die Situation als relativ gut eingeschätzt, sie hat sich jedoch in der Vergangenheit tendenziell verschlechtert und für die Zukunft wird eine deutlich negative Entwicklung angenommen. Dieser Gemeindetypus zeigt keinerlei Auffälligkeiten in Bezug auf Zielgruppen, inhaltliche Ausrichtung, Orientierung in Richtung Markt – Organisation – Gemeinschaft. Hervorstechendes Merkmal ist die Konzentration in Dörfern im ländlichen Raum. Entsprechend wird für die Zukunft mit einer deutlichen demografisch bedingten Abnahme von Gemeindegliedern und Ressourcen gerechnet. Dass die der Zukunft zugewandten Ausschüsse wie Kindergarten, Jugend, Öffentlichkeitsarbeit und Gemeindebrief unterproportional vertreten sind, kann damit zu tun haben, dass gerade erstere Tätigkeiten auf die Kirchenkreisebene delegiert sind, es kann aber auch ein Zeichen dafür sein, dass es schlicht kaum Kinder und Jugendliche gibt, so dass die Kirchengemeinden es mit schrumpfenden

Kommunen zu tun haben.

Typ 5: Die sich positiv entwickelnde aktive Kirchengemeinde

129 Kirchengemeinden, 496 Kirchenältesten, was rund 13 Prozent entspricht. Mit durchschnittlich rund 2.400 Gemeindegliedern gehören sie zu den eher größeren Kirchengemeinden (Spanne von 84 bis 14.200). Obwohl für die Vergangenheit positive Entwicklungen beschrieben werden und auch für die Zukunft Verbesserungen erwartet werden, wird die aktuelle Situation nicht einhellig positiv beurteilt. Für die vergangene Entwicklung wie auch für die Zukunftsperspektive werden weniger demografische Trends und Ressourcenverknappung angeführt als vielmehr die Gemeindegliederarbeit, die Arbeit im Kirchenvorstand, Kirchengemeinderat, Gemeindegemeinderat bzw. Presbyterium sowie die geistliche Leitung. Zwar weisen die Gemeinden dieses Typs keine Besonderheit bei den Zielgruppen auf, aber sie verfügen überdurchschnittlich häufig über Ausschüsse für Kindergarten, Jugend, Öffentlichkeitsarbeit/Gemeindegemeinderat und Gemeindeentwicklung. Ebenfalls stark sind die Ausschüsse für Diakonie, was zu dem überdurchschnittlichen Anspruch an eine „stark soziale“ Gemeinde passt. Sie soll aber auch „stark kulturell“ sein. In diesen Gemeinden wird an der Zukunft gearbeitet mit Leitbildentwicklung, externer Beratung, Klausurtagung, Fortbildung und Feedback/Selbstkontrollverfahren – so kann man optimistisch in die Zukunft schauen.

Typ 6: Die im Niedergang begriffene (ostdeutsche) Kirchengemeinde im ländlichen Raum.

109 Kirchengemeinden, 361 Kirchenälteste (ca. 10 %). Die Stimmung lässt sich am ehesten beschreiben mit der Formulierung: „Die Situation ist schlecht, hat sich in der Vergangenheit zum Schlechteren entwickelt und wird in Zukunft noch deutlich schlechter werden“. Aber es wird auch nichts getan! Obwohl bei der individuellen Motivation für das Engagement in der Gemeindeleitung überdurchschnittlich häufig angegeben wird: „neue Ausrichtung der Gemeinde“, gibt es kein Organisationsmanagement, weder Ausschüsse noch Schulung und keine zukunftssträchtigen Zielgruppen. Die geografische Lage der Gemeinden dieses Typs (überproportional viele in Ostdeutschland und im ländlichen Raum) legt die Vermutung nahe, dass die entsprechenden Populationen wie junge Familien, Jugendlichen, Paare und auch Singles einfach kaum im Gemeindegebiet vertreten sind. Als Ursachen für die Entwicklung werden dann auch in deutlich überdurchschnittlichem Maße die demografische Entwicklung und die Ressourcenverknappung genannt, aber auch innerkirchliche Strukturen und die Pastoren bzw. Pfarrfrauen der Gemeinden selbst.

Typ 7: Die gut aufgestellte, aber skeptisch in die Zukunft blickende Kirchengemeinde.

126 Kirchengemeinden (ca. 13 %), 590 Kirchenälteste (15 %). Mit durchschnittlichen 2.400 Gemeindegliedern gehören sie zu den größeren Kirchengemeinden. Die aktuelle Situation wie auch die vergangene Entwicklung werden sehr positiv beurteilt, was auf sowohl auf die Gemeindegliederarbeit, die Arbeit in der Gemeindeleitung als auch auf den Pfarrer bzw. die Pfarrerin zurückgeführt wird. Die Arbeit ist in Ausschüssen organisiert und es gibt die niedrigschwelligeren selbstorganisierten Organisationsmanagementverfahren wie Jahresplanung, Zielformulierung für Arbeitsbereiche, Mitarbeiter_innenbesprechungen, Klausurtagung, Selbstkontrollverfahren, Seminare. Überdurchschnittlich werden in der Zielgruppenarbeit ältere Menschen aber auch Kinder und Jugendliche angesprochen. Es wird also viel getan – und dies trug in der Vergangenheit Früchte. Worauf der Pessimismus für die Zukunft basiert, ist nicht unmittelbar ersichtlich. Betrachtet man jedoch die Aussagen, die zu den Ursachen für

die Zukunftsperspektive angegeben werden, so zeigt sich zum einen, dass dem demografischen Wandel keine überdurchschnittliche Bedeutung zugemessen wird, wohl aber der Ressourcenlage. Hier scheint sich ein Mantra der Kirchenleitungen als Realitätswahrnehmung durchzusetzen – dabei sind die Kirchenfinanzen während der letzten Jahre entgegen dem Trend gestiegen.

Typ 8: Die ländliche (westdeutsche) Kirchengemeinde im freien Fall.

Mit nur 13 Kirchengemeinden und Fragebögen von 43 Kirchenältesten ist diese Gruppe sehr klein, umfasst lediglich ein gutes Prozent der Gemeinden und Kirchältesten. Sie ist aber so markant, dass sie als eigene Gruppe vorgestellt werden soll. Die Gemeindegröße reicht von 212 bis 3.990 Mitgliedern, es sind also keine ganz kleinen, keine ganz großen. Obwohl die Entwicklung der vergangenen fünf Jahre ausgesprochen positiv geschildert wird, wird die aktuelle Situation eher verhalten beurteilt und die Zukunft in düsteren Farben gemalt. Während in der Vergangenheit der demografische Wandel noch keine Rolle spielte, wird er für die zukünftige Entwicklung verantwortlich gemacht, in einem deutlich überproportionalen Maß aber auch innerkirchliche Strukturen. In den Kirchenvorständen, Kirchengemeinderäten, Gemeindegemeinderäten bzw. Presbyterien wird Religiosität eher klein, Soziales eher groß geschrieben. Es gibt Ausschüsse für Kindergarten und Jugend – also für den Nachwuchs – für Musik und für Verwaltung/Personal. Aber es gibt kaum Organisationsmanagementverfahren oder Schulungen für neue KV. Neue Zielgruppen zu gewinnen wird als individuelles Motiv für das Engagement überproportional genannt, für die Gesamtausrichtung der Gemeinde wird aber besonders viel Wert darauf gelegt, „den Zusammenhalt zu stärken“, was in einem gewissen Widerspruch zur Öffnung für neue Zielgruppen steht. Es scheint, als würde in erster Linie Ohnmacht empfunden.

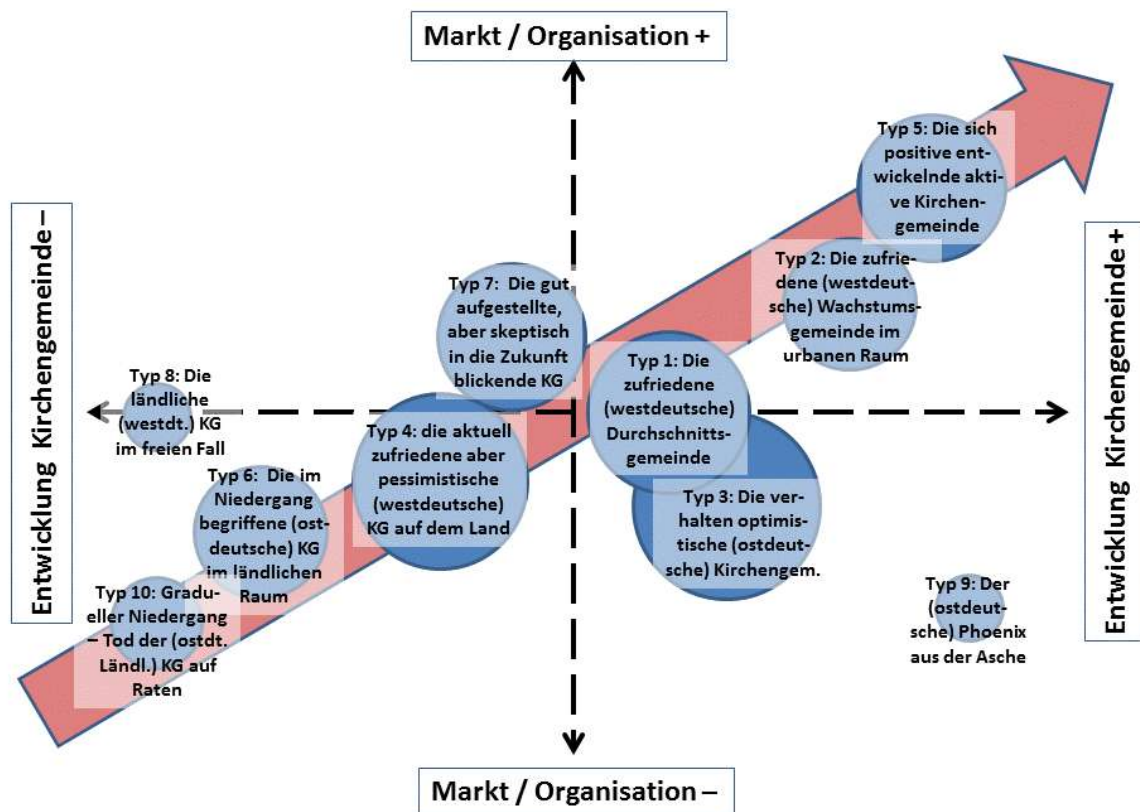
Typ 9: Der (ostdeutsche) Phoenix aus der Asche.

Auch diese Gruppe ist mit gerade einmal 10 Kirchengemeinden und 27 Kirchenältesten sehr klein, stellt jedoch nahezu das genaue Gegenteil zur vorherigen dar: Vergangenheit und Gegenwart waren kaum schlechter denkbar, aber die Zukunft wird bombastisch. Verantwortlich für die negative Entwicklung der Vergangenheit wurden weniger Mitgliederverluste und demografischer Wandel gemacht als vielmehr innerkirchliche Strukturen, mangelnde Ressourcen und die Arbeit von Pastor bzw. Pfarrerin. Von Letzteren wird jedoch der positive Wandel in der Zukunft erwartet. An Ausschüssen gibt es nur die klassischen Varianten: Bauausschuss, Finanzen und Öffentlichkeitsarbeit/Gemeindebrief. Es gibt weder einen Ausschuss für Gemeindeentwicklung noch für Verwaltung/Personal. Auch die Zielgruppenarbeit ist nicht gerade zukunftsweisend: Deutlich unterdurchschnittlich angesprochen werden Kinder, Jugendliche, Familien, Paare, einkommensstarke und sogar ältere Menschen. Von den Organisationsmanagementverfahren wird ausschließlich externe Beratung überdurchschnittlich häufig angegeben – und dies deutlich: von 4/5 der Kirchenältesten. Dieser Kirchengemeindetyp ist der einzige, in dem die Kirchenältesten von starken Konflikten innerhalb des Leitungsgremiums berichten. Der Marktaspekt wird bei der individuellen Motivation zum Engagement von den Kirchenältesten deutlich stärker betont als im Durchschnitt: Neue Zielgruppe, neue Angebote, neue Ausrichtung der Gemeindegemeindearbeit sind Ziele, die ihnen am Herzen liegen. Es scheint, als handelt es sich bei diesem Typ tatsächlich um Gemeinden im Aufbruch, in denen vielleicht einige „Entrepreneure“ genug vom Niedergang hatten, externe Beratung holten, Konflikte nicht scheuten und nun auf eine bessere Zukunft vertrauen – wo die allerdings herkommen soll, ist (noch) nicht deutlich.

Typ 10: *Gradueller Niedergang – Tod der (ostdeutschen ländlichen) Kirchengemeinde auf Raten.*

29 Kirchengemeinden (ca. 3 %) und 87 Kirchenälteste (gut 2 %). Die vergangene Entwicklung hatte positive und negative Aspekte, die aktuelle Situation wird jedoch recht negativ beurteilt und für die Zukunft wird mit einer tendenziellen Verschlechterung gerechnet. Während die Probleme in der Vergangenheit überdurchschnittlich häufig auf den demografischen Wandel zurückgeführt wurden, werden für die Zukunft in höherem Maße innerkirchliche Strukturen verantwortlich gemacht. Betrachtet man, wie die Organisation der Gemeindefarbeit geschildert wird, fällt auf, alles ist unterdurchschnittlich: Ausschussarbeit, Organisationsmanagementverfahren, Zielgruppenarbeit, inhaltliche Ausrichtung der Gemeindefarbeit als religiös, sozial, kulturell. Man fragt sich, ob in diesem geringen Engagement die Ursache des Problems liegt, oder ob es bereits Folge ist – Resignation.

Hannover, 12. Mai 2015



Deutlich wird an dieser graphischen Darstellung, dass offenbar ein Zusammenhang besteht zwischen dem Einsatz von Organisations- und Managementverfahren, der Organisation der Arbeit in Ausschüssen, der Zielgruppenarbeit und dem Bewusstsein, auf einem Markt von Sinnstiftung und kulturellen Angeboten zu agieren mit dem „Erfolg“ der Kirchengemeinde. Lägen alle Gemeindetypen auf dem roten Pfeil im Hintergrund, wäre diese Beziehung linear und damit eindeutig. Die Gemeindetypen 1, 2, 4, 5, 6 und 10 entsprechen diesem Muster und stützen die Annahme, dass Organisation, Planung und Öffentlichkeitsarbeit nützen. Es gibt jedoch einige Ausnahmen, die deutlich darauf verweisen, dass Organisation nicht alles ist, sondern weitere Rahmenbedingungen bedacht werden müssen.